

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 6 (1884-1885)

Artikel: Correferat des Hrn. J. Forter, Vorsteher der Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau über das Thema : "die Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit"
Autor: Forter, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Correferat des Hrn. J. Forter, Vorsteher der Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau

über das Thema;

„Die Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit.“

Ordnung ist das halbe Leben.
Volksmund.

Ueber Erziehung ist schon viel geschrieben worden und schon Mancher hat darüber seine Glossen gemacht, ja dicke Bücher geschrieben. Kaum ein Mensch, der nicht über Dieß oder Jenes im Gebiete der Erziehung schon etwelche Erfahrungen gemacht hat oder noch machen wird. Das Interesse an diesen Dingen scheint dem Menschen angeborene Natursache zu sein; kein Wunder zwar, denn von der Wiege bis zum Grabe ist es jedes Menschen Aufgabe, nicht nur an sich selbst erzieherisch zu arbeiten, sondern auch Andere, ja durch die persönliche Erscheinung seine ganze Umgebung, was Mensch heißt, zu etwas Höherem, das über dem Staub ist, zur Gottähnlichkeit oder Menschlichkeit und Menschenwürde im edelsten Sinne des Wortes zu erheben, zu erziehen.

Man sollte also meinen, es verstehe sich, besonders im aufgeklärten 19. Jahrhundert, auf diesem Gebiete Alles von selbst, und die tausendjährige Erfahrung der Völker, der natürliche Menschenverstand und die Vernunft führen den Menschen von selbst dazu, sich Klarheit über erzieherische Fragen zu verschaffen. Eben, weil der Mensch täglich Gelegenheit hat, auf diesem Gebiete angenehme und unangenehme Erfahrungen zu machen, weil ferner das Leben, das häusliche und dasselbe im Großen und Ganzen, in dieser Hinsicht ein natürlicher Anschauungsunterricht ist und weil auch in wissenschaftlicher Beziehung auf diesem Felde schon Männliches geleistet worden, hat nicht nur der Erzieher und Lehrer im engen Sinn Interesse für solche Fragen, sondern auch der pädagogisch nicht Gebildete. Während vielerorts, namentlich unter Lehrern, Fragen mehr organisatorischer oder methodischer Art in Konferenzen zur Behandlung kommen, hat unser Verein mehr die Aufgabe, sich zu ergehen über

solche allgemein pädagogischer Natur, über Fragen, die gleichsam einen Nothschrei bilden an's Leben der Anstaltserziehung, da es uns ja alle Tage, je länger wir dabei sind, klarer wird, daß eine rechte sittliche Erziehung den Menschen zum Menschen macht, weil erfahrungsgemäß die intellektuelle Bildung ohne damit Hand in Hand gehende moralische Bildung und Erziehung in Raffinirtheit ausartet. Es ist daher die Wahl unseres Themas gerechtfertigt. Werfen ja alle Wissenschaften unserer Zeit ihre verborgenen Schätze vor das Forum der Oeffentlichkeit, um sie zum Gemeingut Aller zu machen, und dadurch die Menschheit einen Schritt weiter zu bringen. Warum sollte es der Erziehungslehre, dem Armenenerzieher, nicht unbenommen sein, auch ihre Goldkörner, deren so manche da und dort in Hütten und Palästen verloren gegangen zu sein scheinen, wieder zu suchen und leuchten zu lassen zur Beförderung einer in heutiger Zeit so vielfach darniederliegenden oder auf falschen Bahnen sich befindenden Moralität? Trotz der Menge der nützlichen Wissenschaften, die das öffentliche Wohl zum Zwecke haben, ist doch das erste und nützlichste aller Dinge, die Kunst, Menschen zu bilden, vergessen worden, sagt Rousseau. Während am Himmel der Naturwissenschaften ein Stern nach dem anderen erscheint, neue Entdeckungen und Erfindungen gemacht werden, die die Aufmerksamkeit Aller auf sich ziehen, und die heiligsten Lehren der Offenbarung und Erziehung manchenorts in den Hintergrund treten, um einem verderblichen, die Individualität und Göttlichkeit der menschlichen Seele, ja ihre Unsterblichkeit läugnenden und damit auch ihre Verantwortlichkeit negirenden Materialismus Platz zu machen; während in allen Schichten der Bevölkerung die bedenklichen Folgen einer Unordnung sich zeigen, ist es wohl am Platze, über die Erziehung unserer künftigen Generation nachzudenken, zu disputiren und hat Herr Vorredner Recht gehabt, wenn er in einer seinem Wesen entsprechenden, offenen und natürlichen Redeweise sich ausgesprochen und uns und damit auch Anderen in ganz trefflicher Weise den Weg zur Erziehung der Ordnung und Reinlichkeit gezeigt hat. Wir werden zu seiner großen, fleißigen und nicht aus Büchern abgeschriebenem, sondern aus den praktischen Erfahrungen hervorgegangenen Arbeit nur unsere Zustimmung geben können. Aber Eines muß ich meinem lieben Freund Referent doch rügen, da eigentlich ein Korreferat sich über das Referat aussprechen sollte. Die Bemerkung aber gehört nicht nur dem heutigen Referenten, sondern manchem vorangegangenen der besten Referenten. Ein Referat sollte kürzer sein, nicht Alles sagen wollen, was sich überhaupt sagen läßt, aber gewisse Kardinalfragen, wie sie im täglichen Leben eben vorkommen, wenn sich Hindernisse und Schwierigkeiten bei der Erziehung in den Weg stellen, aufwerfen, und dadurch der Diskussion, die in manchen Fällen nach langen Referaten eben nur Ja und Amen sagen kann, freien Spielraum lassen, damit namentlich unsere älteren und erfahrenen Armenenerzieher, die Heroen auf unserem Gebiete,

Gelegenheit hätten, durch reichen Gedankenaustausch, durch eine lehrreiche Diskussion den Verhandlungen die Würze zu geben und ihre auf dem Felde der Erfahrung gesammelten Goldkörner anstatt im Schweißtuch begraben zu halten, auszustreuen auf ihre Nachfolger, auf die jüngere Generation der Armenenerzieher. Uebrigens gereicht es dem Herrn Referenten, gegenüber obiger kritischer Bemerkung, die ja nicht den Inhalt des Referates trifft, sondern mehr allgemeiner und formeller Natur ist, nur zur Satisfaktion, wenn ich bekenne, daß er mich, nachdem ich mir meine Pläne für mein Korreferat gemacht hatte, durch Zusendung seiner vorzüglich gehaltenen Arbeit in nicht geringe Verlegenheit gebracht hat und es mir fast ging, wie jenem Ruederthaler, der, als er einen Toast halten wollte, sich jedesmal sagen mußte: „D'Ihr näh't mer eistert vorawäg!“

1) Alle Erziehung soll sich zum Ziel setzen, das Kind mit Gottes Hülfe so weit zu bringen, daß es aus freiem Willen nach all' dem Guten strebt, das den Menschen adelt und ihn zur Krone der Schöpfung, ja zum göttlichen Ebenbilde macht, ihm den Frieden seiner Seele hier und dort ewiges Leben bringt.

Die Erziehung zur Ordnung ist nur eine besondere Seite dieser Aufgabe und gewissermaßen muß sie den Grundton bilden für die gesammte Geistes- und Charakterbildung. Ihr Werth ist für die gesammte Erziehung so groß, ihr Einfluß auf die ganze Thätigkeit des Erziehers so mächtig, daß, wo sie fehlt oder dabei nicht die gebührende Berücksichtigung findet, auf keinen Erfolg der erzieherischen Arbeit gerechnet werden kann noch darf. Sie ist das Fundament der ganzen Erziehung. In ihr treiben die ersten Sprößlinge der Wahrhaftigkeit, der Pietät, der Gewissenhaftigkeit und Treue, der Ehrlichkeit, der gesammten Moral. Wo sie nicht ist, da hat die intellektuelle und die religiöse Bildung keine bleibende Stätte, keinen nachhaltigen Werth, sondern bildet nur etwas Oberflächliches, Angeklebtes, Spreu, die der Wind verstreuet, ein Haus auf lockerem Grund, auf Sand gebaut.

Das Kind auf dem Mutterschooß, es muß sich in eine gewisse Ordnung der Dinge fügen, muß sich waschen, kämmen, ankleiden lassen, muß zum Nachmittagschlaf gehen, wenn's Zeit ist, wie sehr es sich dagegen sträubt; es darf nur spielen, wenn's die Mutter erlaubt, nur Dieß und Jenes von deinem Schreibtisch nehmen, wenn es der Vater fragend angeschaut und seine Zustimmung erbeten; es muß in Schranken bleiben. Die Ordnung schreibt's ihm vor. Es übt sich, dieselbe nach und nach befolgend, im kindlichen Gehorsam. Sein Wille wird gemäßiget und gewöhnt, sich gewissen Autoritäten unterzuordnen. Welch' ein mächtiger Hebel zur freiwilligen Unterordnung unter die staatlichen Gesetze, unter die bürgerliche Ordnung, ohne die ein Volk zu Grunde geht, welch' eine treffliche, ja die natürlichste Vorübung zur Ergebung und zum Gehorsam in den göttlichen Willen, wie klar also, daß die Erziehung

zur Ordnung der wahre Grund ist zur Tugendhaftigkeit, dieser freiwilligen Unterordnung und Fügung unter die göttlichen Gebote.

Ein liebliches Bild, wenn die selbst gut erzogene Mutter mit dem Kinde die Hände faltet, wenn der fromme Katholik es mitnimmt und mit ihm vor den Stufen des Altars kniet! Und wenn du deinem kleinen vergeßlichen Buben nur, ohne ein Wort zu sagen, seine Kappe vom Kopf nimmst, wenn du mit ihm in's Gotteshaus trittst oder ein Leichenzug vorbei passirt, und ihm so den Weg der Ordnung weist, so hast du nicht wenig dazu beigetragen, im Kinde die Grundlage zu legen zur Anbetung des Höchsten und Verehrung des Heiligen und Allem, was folgerichtig sich daraus ergibt. Wenn es im Kind anfänglich auch nur als äußerliche Gewohnheit, als fromme Sitte allerhöchstens, aufgefaßt wird, mit der Zeit streift der Jüngling das äußere Gewand ab; es entwickeln sich aus den Knospen der mehr äußeren Ordnung, der Schicklichkeit, die Gefühle der Pietät, der stillen Gottesverehrung im Geist und in der Wahrheit. Jenes Knien des Vaters neben dem Altar, jenes zu regelmäßigen Zeiten des Tages sich wiederholende Händefalten der Mutter, jene Schicklichkeitsmaßregeln des Vaters, sie haben sich vergeistigt, sind das Fundament geworden zum Anfang aller Weisheit.

Indem du deinen Knaben, der dir seine Hiftörchen von der Gasse heimbringt, oder deinen Bögling, wenn er nach des Tages Mühe und Arbeit dir seine heimatlichen Verhältnisse schildern will, zu seinen Gunsten aber Uebertreibungen mitlaufen läßt, oder Andere durch Schwarzmalen ihrer schwächeren Seiten in den Hintergrund zu stellen sucht, ruhig und selbst liebevoll zurecht weist, ihn ermahnt, über Mitschüler, Mitmenschen nicht hart oder schroff, unbedacht oder lieblos zu urtheilen, bei der nackten Thatsache zu bleiben, Eines nach dem Andern zu erzählen, in aller Ruhe und Ordnung, vor Uebertreibungen und Absprechen sich zu hüten, hast du seine Wahrhaftigkeit, seine Nächstenliebe gefördert durch Ordnungsmaßregeln.

Beachte dein eigen Kind! Du hast es gewöhnt, immer zur gleichen Zeit in's Bett zu gehen, täglich nach dem Essen sich im Freien zu bewegen, dann sein Spielzeug hervorzunehmen, nach dem Spielen Alles wieder gehörig zu versorgen, hast nie vergessen, ihm ein sauberes Nachthemdlein anzuziehen, wenn es in's Bettchen gehen mußte, hast nie unterlassen, abgefallene Knöpfe, statt zu warten, sofort anzunähen, es nie mit offenen Kleidern u. umherlaufen lassen. Wenn es auf's Todtenbett kommt, wenn es den Athem kaum mehr findet, wenn es in seiner kindlichen, oder besser gesagt, in seiner göttlichen Art, überzeugt, daß es dich im Jenseits wieder sehen wird, die zarten Hände zum Abschied reicht, es wird dir nachweisen, daß die Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit etwas Bleibendes, Unauslöschliches im Menschen bewirkt. Lange zeigt es mit seinen Fingerchen auf sein vom Todenschweiß genäßtes Hemdchen. Niemand weiß, obschon es selbst beim vollsten Bewußtsein

ist, was es will; denn es hat eine Operation durchgemacht und die Bänder seiner Stimme versagen ihm den Dienst. Da auf einmal entdecken die sorgenden Eltern, die es sich angelegen sein lassen, des Kindes letzte Wünsche zu erfüllen, daß das Knäblein auf einen Knopf zeigt, der nicht in Ordnung ist. Welch' hohes Verdienst der Muttertreue, wenn sie das Kind von frühesten Jugend an zur Ordnung und Reinlichkeit anhält, vorerst nur in äußerlichen, mehr und mehr aber in mehr geistigen und sittlichen Handlungen. Sie hat dem Kind damit nur wohl gethan, wenn sie es dahin zu bringen suchte, daß es nicht ruhig war, sich nicht wohl fühlte, bis Alles in Ordnung sich befand. Sie hat ihm damit den Maßstab in die Hand gegeben, an dem es, geistig sich entwickelnd und fortschreitend, seine Handlungen mißt, und falls sie mit der gegebenen Norm, aus der sich allmählig das Gewissen entwickelt, nicht übereinstimmen, seine Fehler verbessert oder unterläßt. Was ist das Anderes, als den Grund gelegt zur Gewissenhaftigkeit, zur Treue im Kleinen und folgerichtig auch zur Treue im Großen. Wie viel Unannehmlichkeiten, wie viel Verdruß, wie viel Tadel und Strafe erspart die Mutter sich selbst und ihrem Kind durch möglichst frühe Angewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit; sie gestaltet dadurch das mühevollen Erdenleben zum Paradies, zum freudvollen Dasein, wie umgekehrt, wenn das Kind keine Ordnung und Reinlichkeit kennt, sich das Sprüchwort recht bewährt: Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen! Ist nicht da, ich meine, wenn man mit dem Kinde verfährt, wie jene Mutter, durch die Bildung des Ordnungssinnes und die daraus hervorgehende Gewissensbildung der Grund gelegt und Same ausgestreut worden zur Charakterbildung, der alle jene herrlichen Tugenden sich zur lieblichen Blüthe und Frucht entwickeln läßt, die in ihrer harmonischen Entwicklung den guten Menschen charakterisiren.

Während ehemals der Handwerker, der Bauer, der Gewerbetreibende, Jeder mehr oder weniger, seine eigenen Wege gegangen ist, ohne sich darum zu bekümmern, welche Kunden sich an ihn und wie viele an Andere sich halten, ist heutzutage eine gewaltige Konkurrenz auf allen Gebieten eingetreten. Der Kaufmann muß mehr denn je Ordnung halten in seinem Geschäft, wenn er Absatz finden und nicht von seinen eigenen Angestellten betrogen sein will. Vor alten Zeiten hättest du Hunderte von Franken ohne Schuldschein borgen können und hättest dir eben so viel zu bezahlen getraut, ohne daß es dir in Sinn gekommen wäre, eine Quittung zu verlangen, während heute mancherorts der Freund dem Freund, der Bruder dem Bruder nicht mehr trauen darf und nichts mehr Werth hat, was nicht verpfändet und verbürgt ist oder Schwarz auf Weiß bewiesen werden kann. Den Verwaltungsräthen öffentlicher Spar- und Leihkassen laufen die Kassiere bei Nacht und Nebel, wie Millionenmarder, aus dem Staube, in Staatskassen zeigen sich Defizite von 60,000 Fr., nachdem der Staatskassier aus dieser Welt geschieden, dem

Vater, der seinem Sohn von Jugend auf kein Gebot und Verbot gegeben und von einer regelrechten Hausordnung keinen Begriff verschafft hat, sagt derselbe eines schönen Tages vor oder nach der Konfirmation Adieu. Er stellt sich auf eigene Füße, reißt sich los vom Elternhaus, macht sich Illusionen von einem eigenen häuslichen Herd, muß im gleichen Jahr, da ihm der Rekrutendienst große Ausgaben auf sein Budget stellt, sein erstes oder zweites Kind taufen lassen. Weil er nicht an Ordnung in allen Dingen gewöhnt ist, kann er weder seine Zeit noch sein Geld gehörig eintheilen. Er versinkt im Unrath einer lieberlichen Gesellschaft, und bringt damit nicht nur Frau und Kinder in's Unglück, sondern die Keime der Unordnung pflanzen sich fort auf Kinder und Kindeskinde und auf die ganze Umgebung.

Ist es darum nicht bitter nöthig, daß in allen Branchen des Lebens, in allen Schichten der Bevölkerung mehr Aufsicht und Ordnung gehalten und daß namentlich unsere Jugend — ich möchte — ohne mir von einem goldenen Zeitalter Illusionen zu machen — fast sagen, mehr als je zur Ordnung und Reinlichkeit und ordnungsgemäßen Ausführung aller Obliegenheiten, die das menschliche Leben mit sich bringt, angehalten werde. Wenn wir einen Knaben oder ein Mädchen in unsere Anstalten aufnehmen, wenn wir sie nach ihrem Austritt empfehlen möchten, wenn es sich darum handelt, eine neue Lehrkraft für unsere Anstalten anzustellen, einen Arbeiter oder Knecht zu dinge, einem Bettler ein Almosen zu geben oder eine unglückliche Familie zu unterstützen, überall kommt die erste und wichtigste Frage: Ist es ein ordentlicher Mensch, sind es ordentliche Leute, stammt er aus einem ordentlichen Hause? Wir sehen auf seinen Anzug, wir mustern seine Augen, beobachten seine Bewegungen, hören auf sein Wort u., um ausfindig zu machen, ob er ordentlich, ob er reinlich sei. Ja selbst Pestalozzi wurde einmal irrtümlich abgefakt als Landstreicher, — es war in Solothurn — kaum aus einem anderen Grunde, als weil er durch seinen unordentlichen Anzug einen ungünstigen Eindruck hervorrief. Und warum hat ihn der Neuhof mit fast leeren Händen auf die Straße gestellt und ist er selbst in Ifferten, wo reiche Fürstenöhne ihm hohe Kostgelder bezahlten, auf keinen grünen Zweig gekommen? Er hatte allerdings auch dort sein gutes Herz nicht verloren; aber Hauptursache seiner Finanzlage und Haupthinderniß zu seinem ökonomischen Gelingen ist jedenfalls der Umstand gewesen, daß er nicht rechnen, nicht Ordnung halten konnte in seinen Büchern. Selbst der Advokat im Gerichtssaal, der Professor in seinem Lehrstuhl, der Prediger auf der Kanzel können auf wenig Interesse Seitens der Zuhörer und wenig Erfolg ihrer Thätigkeit rechnen, bringen sie ihre Gedanken nicht in einer gewissen Ordnung. Und was könnten Aerzte und Apotheker für namenloses Unglück herbeiführen, hätten sie nicht in ihrer Jugend und im Jünglingsalter die Gesetze der Ordnung, der strengsten Gewissenhaftigkeit und Reinlichkeit kennen und üben gelernt! Was wäre der

Militärdienst ohne Gewöhnung der einzelnen Soldaten an Ordnung und Reinlichkeit und Handhabung strenger Zucht! Was wäre eine Schule ohne geordneten Lehrgang, was für Früchte zeitigt eine Anstalt, wo die Lehrer sämmtlich die Nacht im Wirthshaus verleben, während im Schlafzimmer das Nachtlicht selbst auslöscht, ehe es 12 Uhr war, oder eine solche, die am Prüfungstag im schönsten Sonntagskleid prangt, während das Jahr hindurch die Buben auf verfaulten Strohsäcken liegen. Was nützt das Besuchen frommer Versammlungen des Nachts, während zu Hause Knaben und Mädchen ohne Aufsicht sind, was das Besuchen des Gottesdienstes mit dem sonntäglichen Sträußchen in fromm übereinander gelegten Händen, während die Betten noch nicht in Ordnung gemacht, die Kinder noch nicht gewaschen, die Wohnung noch in größter Unordnung ist und der Morgensegel nur noch etwa von der Großmutter her bekannt ist, und der im Werktagsgewand sich befindende Vater mit dem Vorwand, das Fleisch für den Sonntag zu holen, bei seinen drei oder vier Glas Magenbitter oder Drusen in der gefüllten Wirthsstube oder Dorfneipe sitzt? Ist es da nicht vor allem Anderen nöthig, Ordnung zu schaffen, Reinlichkeit zu beobachten, und muß nicht eine Mutter, sie mag noch so sehr sich abmühen, nie in der Kirche zu fehlen u. u., oft zusehen, wie sie ihre heiligste Pflicht, die Kinder durch Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit zur Herzensreinheit zu führen, versäumt und die bedenklichen Folgen der Unordnung sich zeigen, und die Kinder ihr über den Kopf wachsen und ausarten!

Kurz überall, in allen Lebenslagen und Verhältnissen, Lebensstellungen und Berufsarten sind Ordnung und Reinlichkeit das Erste, was gefordert, was vorausgesetzt wird und werden muß. Ohne Erziehung zur Ordnung kein Gelingen, kein Gedeihen, sondern Unglück, Noth, Armuth und Verderben, ökonomischen und moralischen Ruin. Aus dem Allem geht hervor, und das praktische Leben führt uns Tausende von Beispielen vor Augen, die uns zeigen, daß die Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit nicht nur von unschätzbarem Werth, sondern für die gesammte Erziehung die Grundlage bildet.

II.

Will der Handwerker was Rechtes zu Stande bringen, so muß er vorerst den Stoff kennen, aus dem er den Gegenstand herstellen soll, will der Landwirth mit Vortheil seine Güter bewirthschaften, so muß er Kenntniß haben von den Eigenthümlichkeiten des Bodens, den er zu bepflanzen hat. Der Gärtner hat nöthig, zu wissen, woher seine Pflanzlinge im Gewächshaus stammen, um sie richtig behandeln zu können, und der Lehrer, der Erzieher kann unmöglich seiner Aufgabe genügen, ohne das Wesen der Kindesnatur zu kennen und zu wissen, was er voraussetzen darf, auf was er bauen kann. Lange hat man die Kindesnatur nicht gekannt. Erst in jüngster Zeit hat man so recht in ihre innersten Falten

hinein Blicke geworfen und eine Menge herrlicher Beobachtungen gemacht, so daß man mit dem Dichter ausrufen muß: Alle seine hohen Werke sind herrlich, wie am ersten Tag! Diese interessanten Beobachtungen haben der Erziehung in Haus und Schule eine ganz neue Richtung gegeben und ihr den Stempel idealer Begeisterung aufgedrückt. Nichts hat Pestalozzi so sehr begeistert, als er in Stanz war, als daß er täglich tiefere Blicke thun konnte in das Wesen der Kindesnatur. Zwar haben Menschenkenner des Alterthums, Philosophen aus jener Zeit, in ahnungsvoller, aber doch überzeugender Weise sich schon über den Reichthum des Verborgenen in der Kindesnatur ausgedrückt. Ich erinnere nur an den Ausspruch: Dem Kinde gehört die größte Ehrfurcht. Am tiefsten hat aber Jesus, der göttliche Kinderfreund, das innerste Wesen der Kindesnatur erfaßt. Im Bewußtsein des unendlichen Werthes einer jeden Menschen- und Kindesseele hat er die Kleinen zu sich eingeladen und ihnen das Himmelreich zugesprochen. Damit mag Christus, selbst rein und ohne Sünde, uns Erziehern an's Herz gelegt haben, daß am alten Holze schwierig hobeln oder biegen sei und wir darauf bedacht sein müssen, dafür zu sorgen, zu beten und zu wachen, daß die noch Unverdorbenen dem Reich Gottes erhalten bleiben. Dann aber dient uns jenes Wort zur Beweisführung dafür, daß das Kind eben alle jene herrlichen Anlagen, die zur Erhebung zur Menschenwürde im edelsten Sinne des Wortes, oder anders gesagt, zur Tugendhaftigkeit und Gotteskindschaft nöthig sind, im Verborgenen in sich trägt, ihrer Entwicklung harrend.

Wenn ferner die Schöpfungsgeschichte sagt, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen habe, so ist damit darauf hingewiesen, daß der unverdorbene, noch nicht unter die Dornen der Versuchung und Anfechtung hingestellte Mensch das Bild Gottes an sich trage und also folgerichtig der Abglanz all' der herrlichen Eigenschaften sei, die wir Gott, dem Ursprung aller Dinge, und seinem nur seinen Geist in sich tragenden Gottes- und Menschensohn, unserem Erlöser, zuschreiben. Wohl müssen wir gestehen, daß die Lehre von der Erbsünde, von einem angeborenen Keim zum Bösen, leider zutrifft, und zwar bei jedem Menschen, freuen uns aber, daß die heilige Schrift selbst durch das Wort: Adam, wo bist du? und was hast du gethan? im gleichen Menschenherzen, in dem die erste Sünde entstanden, ein Gewissen zum Erwachen gebracht hat, das schon in der Kindesnatur nicht duldet, daß jene bösen Keime der Erbsünde wie Pilze im Herzen wuchern. Der Schöpfer hat durch Beigabe des Gewissens dem Menschen, jedem einzelnen, einen Maßstab in die Hand gegeben, an dem er messen kann, ob sein Thun und Lassen, sein Denken und Handeln in Ordnung sei, einen Maßstab, seinen Geist, sich selbst, womit der Mensch den Einflüssen der Erbsünde zuwider und den Versuchungen aller Art, dem Geist der Welt zum Trotz bei guter Erziehung sich zum ächten Gotteskind, zum Menschen als Krone der Schöpfung und Ebenbild Gottes erheben kann mittelst seines freien

Willens und unter dem Beistand der göttlichen Gnade. Weil aber Gott ein Gott der Ordnung ist und sich in der Schöpfung und Geschichte der Völker, in seinem Heilsplan und Allem, was wir wahrnehmen und verstehen können, als ein Gott der Ordnung offenbart, warum sollte er denn nicht auch in's Menschenherz die Keime der Ordnungsliebe gelegt haben, wie er uns mit andern herrlichen Anlagen bedacht, deren Entwicklung und Ausbildung freilich Sache der Erziehung ist.

Was ist's Anderes, als ein unbewußter Trieb nach Ordnung, ich möchte fast sagen, ein Naturtrieb, beim kleinen Kinde, das stundenlang im Rassen liegen muß, wenn es, mit Arme und Beinchen zappelnd, seine Stimme erhebt und schreit und schreit, bis die Mutter kommt, was Anderes, wenn es, nach dem Milchfläschchen schreiend, seine Mutter herbeiruft, die ihm die Nahrung nicht zur rechten Zeit gegeben. Es gäbe noch manche solche Beispiele, doch der Raum ist zu klein, um auf empirischem Wege zu zeigen, daß der Keim der Ordnungsliebe an jedem Individuum sich offenbart, und wäre es Anfangs auch nur ein instinkt-mäßiges Unbehagen, das sich bei jedem intelligenteren, d. h. nicht blödsinnigen Kinde kundgibt; es ist doch bei jedem Individuum ein Etwas, eine natürliche Anlage da, die nur ihrer sorgfältigen Entwicklung bedarf, von frühester Jugend an. Es ist zwar Thatsache, daß es in Familien, wo die Erziehung zur Ordnung kaum etwas zu wünschen übrig läßt und vielleicht vier Kinder ihren Eltern in dieser Hinsicht kaum etwas zu thun geben, ein fünftes nicht oder nur mit der allergrößten Mühe zur Ordnungsliebe, zum Ordnunghalten herangezogen werden kann. Ich behaupte, auch da war ein Keim zur Ordnung noch vorhanden, aber er ist von andern überwuchert worden und die Eltern haben zu spät beachtet, daß hier namentlich dieser Keim hätte gepflegt werden sollen. Daraus erklärt sich auch die Thatsache, daß es Männer gibt, die Hohes und Großes in der Welt leisten oder geleistet haben, aber in Beziehung auf Ordnung Gegenstand des Spottes werden; wir heißen sie Originale, weil sich bei ihnen von all' den schönen und guten Anlagen, die sie gewiß von Natur hatten, nur einzelne besonders entwickelten, natürlich auf Kosten anderer; während eine richtige Erziehung — und darin liegt unsere schwerste Aufgabe — eine harmonische Ausbildung aller verborgenen Seelenkräfte anzustreben hat. Ich frage Sie, wenn der Ordnungssinn und manch' andere Anlagen, z. B. der Wahrheitsinn u. u., nicht schon im Menschen vorhanden, aber eben oft nur verdorben oder vernachlässigt, oder nur noch nicht geweckt wären, was hätten dann unsere Rettungsanstalten für einen Zweck?

Auch das Familienleben, bürgerliche und Staatsleben, ja die Geschichte der Völker liefern uns den Beweis, daß die Menschheit im Ganzen und Großen, sei's bewußt oder unbewußt, den Keim der Ordnung noch nicht hat zu Grunde gehen lassen, weil er eben mit dem innersten Wesen des Menschen, der Gesamtentwicklung der Menschheit innig zusammen-

hängt. Wo sich in Familien die Unordnung zeigt in ihren höchsten Potenzen, wo der Vater sie ruiniert oder die Mutter ihre Pflicht versäumt, da erheben sich immer wieder Elemente, und geschähe es erst nach Geschlechtern, nach Mannesaltern, nach Jahrhunderten, die die Ehre der Familie retten und dem ganzen Geschlecht eine neue Richtung nach Ordnung geben, ihr Geschlecht heben.

Ob auch in Gemeinden die Viederlichkeit, die Gleichgültigkeit, die Irreligiosität, das Laster überhand nimmt, es gibt immer wieder Männer, die ihre Stimme, ihre Nothschreie nach Verbesserung der Sitten, nach Einführung besserer Ordnung erheben, und zeitlebens arbeiten, um dem Laster, der Unordnung zu steuern, und es ist bewunderungswürdig, wie oft ein Mann in einer Gemeinde oder im Staatsleben einen neuen Geist, den Geist der Ordnung, mit der die Reinlichkeit dann Hand in Hand geht, wieder herstellen kann.

Die Geschichte der Völker lehrt uns, wie schon vor uralten Zeiten mancherorts der Geist der grenzenlosesten Unordnung einriß. Denken wir nur an die Völkerwanderung, an den Zerfall des mächtigen Römerreiches, an die von Gott so oft abgefallenen Juden des Alterthums, an den Zerfall des Mönch- und Ritterthums. Ist da die Welt zu Grunde gegangen? Oder haben sich nicht wieder und immer wieder Elemente hervorgethan, um den Keim der Ordnung wieder zur herrlichen Blüthe und Frucht zu bringen an neuen Generationen, neuen Völkern. Davon zeugen in neuerer Zeit die Hunderte und Tausende von Vermächtnissen, die hochherzige, edle Menschen für unsere Anstalten gestiftet, damit in Beziehung auf geordnetes Menschenleben am grünen Holze werde, was vielerorts am dürren nicht mehr möglich ist. Was für Absichten haben Diejenigen, die für innere Mission sich opfern, und was ist das Bestreben all' der gemeinnützigen Vereine und Blätter, wo die Unordnung oft so sehr bedauert und bekämpft wird; was ist nur die Thatsache, daß im Verkehrswesen, im Militärwesen, im Armenwesen viel mehr Ordnung und Regelmäßigkeit herrscht, als vor Jahrhunderten. Die Menschheit im Großen und Ganzen trägt verborgen den Keim der Ordnung und einen Zug nach Ordnung in sich; mag die Unordnung oft noch so groß sein in Familien, in Gemeinden, in Völkern, immer und immer müssen wir uns sagen: Es ist eben doch dem Menschen der Keim der Ordnung, als etwas Göttliches, von Natur in's Menschenherz gegeben und harret nur seiner Pflege und Entwicklung.

III.

Wie der Blumen schönste im vernachlässigten Gartenbeet, wie die edelsten Samen auf dem Getreideacker vom Unkraut überwuchert werden können, oder vom Winde geknickt untergehen müssen, wie der Ehrlichkeit, der Wahrhaftigkeit als solche, dem Schamgefühl, der Treue und manch' anderer Pflanze im jugendlichen Herzen schon im Reime der Erstickungs-

tod in's Buch der Schicksale geschrieben wird, mit andern Worten, wie diese Fundamente der ächten Tugendhaftigkeit schon bei der ersten Erziehung im Säuglingsalter durch verschiedene Formen und Arten einer total verfehlten Erziehung untergraben und damit ihr Fortentwickeln und ihre Existenz im Kinderherzen überhaupt in Frage gestellt, ja unmöglich gemacht werden, so ist's auch mit dem Ordnungssinn und der Ordnungsliebe, und das um so mehr, als es in dieser Hinsicht der Mutter möglich wäre, schon im allerfrühesten Säuglingsalter ihr Kind an Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen, da mit der Erziehung ja eben nicht früh genug begonnen werden kann.

Da der Herr Referent hinlänglich und trefflich zeigte, wie durch allgemeine und besondere Mängel und Verhältnisse die bedenklichste Unordnung herbeigerufen wird, kann ich mich in dieser Beziehung wohl kurz fassen und mit dem Herrn Referenten nur mein größtes Bedauern aussprechen über die Folgen einer total verkehrten Erziehungsweise, über die Unordnung, die mancherorts in Folge von Armuth, Noth, Bequemlichkeit, Vornehmheit, Verhättselung der Jugend, Lasterhaftigkeit der Eltern, ungenügende Aufsicht, sowohl Seitens der Eltern und Stellvertreter, als auch Seitens der Schule, der Behörden zc. entstanden ist. Vielerorts sind auch Unkenntniß und Mangel an Einsicht Ursache davon, daß der Ordnungssinn schon im Reime erstickt und der Sinn für Reinlichkeit in seinen ersten Anfängen nicht gepflegt wird. Da ist eine Mutter, sie hat sieben Kinder, ihr Mann geht täglich zur Arbeit in die Stadt, hat aber fünf Stück Vieh im Stall. Die Mutter steht Morgens 5 Uhr auf, kocht das Frühstück bis halb 6 Uhr; dann hat sie ihre fünf Stück Vieh zu besorgen und der Mann will das in Ordnung haben, ist's nicht der Fall, so hat die gute Frau des Abends was zu gewärtigen. Natürlich müssen die sieben Kinder zur Schule, wenigstens fünf davon. Wann soll dann geflickt werden, wie ist es möglich, dafür zu sorgen, daß die Kleider sauber und ganz sind und alle Kinder gewaschen in die Schule kommen, wenn die arme Frau ihren Dünger selbst auf ihr Land stoßen muß. Wie kann es da mit der Hausordnung und Reinlichkeit stehen? Wie, wenn der Vater und Mutter dem Verdienst nachgehen müssen, vielleicht in eine Fabrik! Wie, wenn der Vater den ganzen Tag oder ganze Wochen von der Familie weg ist und es der Mutter an der Gesundheit fehlt, oder die Mutter nicht Ordnung halten mag, den Muth verloren hat, weil der Vater der Familie all' sein verdientes Geld verpraßt. Was soll aus der Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit werden, wenn Vater und Mutter selbst keinen Begriff von dieser Tugend haben, beide aus Familien stammen, wo man Haarnadeln und Kartoffelhülsen, Quittungen von Gemeinde- und Polizeirechnungen und Kinderspielzeug auf einem Tische im buntesten Mischmasch findet? Wie soll ein Kind Ordnung lernen, dessen Gummi- oder Leinwandzäpfchen auf dem gleichen Boden herumrollt, wo der Spucknapf fehlt, wo die

Betten bis Mittag nicht in Ordnung gemacht, die Zimmer nicht gelüftet, die Kleider nicht geflickt, die Hemden und Betttücher selten gewaschen, die naßgewordenen Kinderbettchen nicht getrocknet werden; wo für's Essen, für's Arbeiten, für's Ruhen, für den Sonntag keine Zeit innegehalten wird? Wenn man es unternimmt, sämtliche Strohhütten eines Dorfes zu durchwandern, o man bekommt einen klaren Einblick in die Uebelstände und Nothstände, in die verkehrte und mangelhafte Lebensweise unseres Volkes. Uebrigens sind es nicht nur die Armen und unter dem Drucke finanzieller Nothe stehenden Familien, in denen der Keim der Ordnung nicht zur Entwicklung kommen kann. Häufig ist endlose strafbare Gleichgültigkeit oder Bequemlichkeit und Genußsucht Ursache der Unordnung. Wo der Vater nur beim Bier oder Wein seine Freude sucht, wo Kaffeewisiten, Bälle, Theaterabende und Konzerte auf Konzerte das Tagesgespräch der Frauenwelt sind und die Erziehung der Kinder, dieser herrlichsten Geschenke aus Gottes Hand, einzig und allein in die Hände verliebter oder pflichtvergessener Kindermädchen gelegt wird, wo das Kind unter dem Mutterschooß Schutz findet, wenn es vom Kindermädchen oder vom Vater zurechtgewiesen wird oder umgekehrt, wo der Vater, weil er vielleicht als Geschäftsmann seine Kleinen den ganzen Tag nicht gesehen, auf die Klagen der Mutter nicht hört, ihr nicht rathet, nicht hilft u., wo er, wenn er Bauer ist, in Haus und Hof, wenn er Lehrer ist, oder einen andern geistigen Beruf oder ein Amt hat, auf seinem Schreibtisch Alles bunt durcheinander wirft, Einnahmen und Ausgaben nicht notirt, nicht dafür sorgt, daß die Kinder zur rechten Zeit ihre Pflichten erfüllen und sich selbst an keine Zeit bindet, da kann der Keim der Ordnung im Kinde sich nicht entwickeln, da muß er verkümmern.

Wohl ist es der Mutter heiligste und hehrste Aufgabe, bei der sie hoffentlich jeder Vater unterstützen wird, am Kinde das schöne Wort des Herrn in Erfüllung gehen zu lassen: Lasset die Kindlein zu mir kommen! — und wohl ist es unsere heiligste Pflicht, in Familien und Anstalten unseren Kindern schon früh möglichst viele Kenntnisse beizubringen und sie arbeiten zu lehren. Glauben wir aber ja nicht, daß das Beten allein, das möglichst frühe Auswendiglernen frommer Dinge allein zum Ziele führe, oder wir dem Kinde genug gethan, wenn wir es intellektuell und praktisch möglichst schnell weit führen; Beides ist einseitig und eine solche einseitige Erziehung kann auch Ursache sein, wenn die Entwicklung des Ordnungssinnes gehemmt und vernachlässigt wird.

IV.

Wenn wir uns über die Mittel aussprechen sollen, die den Knaben, das Mädchen zur Ordnungsliebe und Reinlichkeit führen, so gebietet uns die Zeit und der Raum dieser Arbeit eben möglichste Kürze.

Alle Erziehung soll von der Anschauung ausgehen, wie ja Alles, was wir denken, uns vorstellen, über das wir Schlüsse und Urtheile bilden, durch die Sinne uns zum Eigenthum und erst zum Bewußtsein kommen muß. Das Kind, von frühester Jugend an, muß ein Ideal haben, an dem es seinen Geist, seinen Charakter und sein Gemüth bilden kann; das soll der Erzieher sein, seien es nun Eltern oder ihre Stellvertreter. Er muß sein Ideal voll und ganz sein. Was er thut, das sucht das Kind auch nachzumachen; was er ordnungsgemäß unterläßt, vor dem wird sich das Kind auch hüten. Es hat darum auch in Bezug auf unser heutiges Thema das Wort Christi Anwendung, wenn er sagt, daß wir unsere Kleinen nicht ärgern sollen, und wenn er uns zuruft: *Werdet Vorbilder der Herde!* — Meine lieben Kollegen! Es wäre nun hier am Platze, eine recht ordnungsliebende, gute, reinliche Mutter zu schildern; aber ich glaube und hoffe, es sei das am allerwenigsten in dieser Versammlung nöthig; wir werden sie alle kennen und sie in dieser Hinsicht nur ehren können. Sind sie ja die Träger der Ordnung und Reinlichkeit in unsern Anstalten und sollen die Mütter auch in den Familien durch eigenes, unbewußtes Vorleben den Kindern den Weg der Ordnung weisen und auch ihren außer dem engeren Familienkreise vielbeschäftigten Vätern hie und da in milder Form zu merken geben, daß vor allem Andern Ordnung im Aeußeren, an Kleidern, an Einhaltung der Zeit u. nöthig ist und es namentlich bei den Mädchen nicht nur darauf ankommt, wie viel sie leisten im Häuslichen, bei der Arbeit, sondern daß bei aller Arbeit, bei jedem Geschäft vorerst die Gesetze der Ordnung innegehalten werden und der Vater seine Knaben nicht zur Arbeit ruft, bis sie an Leib und Kleidern in Ordnung sind.

Ich will es auch unterlassen, zu zeigen, wie der Vater als Vorbild der Ordnung und Reinlichkeit seinen Söhnen und größeren Kindern zum Muster werden kann. Er wird das auch nie sein und werden können, wenn er nicht selbst ein ordnungsliebender Mensch ist. Ebenso auch der Lehrer in der Schule. Er muß im Handeln und Reden, in seinem Anzug und seinem ganzen Thun den Eindruck eines ordentlichen Menschen machen können; er muß ein Vorbild sein der ganzen Schule. In Schule und Familie, die beide Hand in Hand arbeiten müssen, müssen die erziehenden Persönlichkeiten im Großen und Kleinen, ja in den kleinsten Dingen Ordnung haben. Gehen wir Hausväter der Anstalten in dieser Hinsicht unseren jungen Mitarbeitern voran; lassen Sie, verehrte Hausmütter, Ihre jüngeren Lehrerinnen und Gehülfinnen einen Einblick thun in Ihre Schränke, etwa gelegentlich in Ihre Bücherkasten, Ihre Schubladen. Sie werden das Gute, das sie dort sehen, Ihnen nachmachen. Deffnen wir ungenirt einmal unserem jungen Hülfzlehrer, an dem wir vielleicht vermuthen, daß in dieser Hinsicht etwas noch zu wünschen übrig bleibt, den Deckel seines Schreibpultes und geben wir ihm, erst im Scherz, und wenn's nicht hilft, im Ernst, zu bemerken, daß auch er der

Maßstab ist für die Zöglinge und erst folgen muß, ehe er befehlen und Ordnung von seinen Zöglingen verlangen kann.

Dulden wir es nicht, daß Militärläppi, Kravatten, alte Strümpfe, Bilderbücher und weiß der Himmel noch was von ihm im gleichen Kasten, alles durcheinander geworfen, aufbewahrt werden. Halten wir es in unserer Pflicht, offen zu sein gegen angestellte Hülflehrer und Lehrerinnen, wenn Zöglinge sich darüber aufhalten, daß Lehrer, den Anordnungen des Vorstehers zuwider, beim Feldarbeiten halbmeterlange Pfeifen nachtragen, im Bett liegen, während die Knaben die frühe Morgenstunde zum Arbeiten und Aufgabenmachen brauchen, daß sie Vierteljahre lang mit einem Loch unter dem Rockärmel zur Arbeit gehen, zerrissene Kragen zum Glätten geben, Hemden, Unterkleider in bedenklichem Zustand in die Glättefuge geben und zerrissen wieder anziehen, während der Quartalzapfen kaum hinreicht, um nach der allerneuesten Façon den Modenarr zu spielen und dadurch in Beziehung auf den Charakter der Anstalt beim Publikum ein falsches Urtheil hervorzurufen. Liegt es nicht auch in unserer Pflicht, nachzusehen, zu kontrolliren, ob unsere untergeordneten Mitarbeiter sich für die Lehrstunden, für jede einzelne, ein ordnungsgemäßes Plänchen notirt haben, ob sie dem Schüler zu merken geben, daß in Allem, auch im Unterricht, in jeder Stunde, die Gesetze der Ordnung innegehalten werden. Müssen wir Leiter der Anstalt nicht auch selbst uns der Hausordnung unterziehen, uns davor hüten, willkürlich in Alles hinein zu regieren und dadurch den ordnungsgemäßen Gang der Dinge zu stören, wenn wir Vorbilder sein sollen? O, es wird da viel gesündigt; der Zögling wird oft aus der Hausordnung herausgerissen; man nimmt ihn weg, in der Meinung: Ich bin ja der Vorsteher und Herr über Alles, während man ihm durch die Hausordnung selbst oder unsere Mitarbeiter ihm gewisse Pflichten auferlegt hat, die er zu bestimmten Zeiten erfüllen soll, nun aber verhindert wird. Meine lieben Kollegen! Wir müssen da vom hohen Rosse des Anstaltsdirektors herabsteigen und unsere Lehrer, unsere Lehrerinnen fragen: Wo ist der und der? Was muß er thun? Sonst kommt Unwille von Seite der Gehülfen, namentlich in größeren Anstalten, bei den Kindern gibt's Wirrwar im Kopf. Sie wissen nicht, wem sie folgen sollen. Wir kommen da auf einen andern Punkt: Es müssen sämtliche Erzieher an einer Anstalt nach einem Plan, nach gleichen Grundsätzen, jeder seiner Stellung gemäß im Geist freiwilliger Unterordnung unter die bestehende Hausordnung an der Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit arbeiten; dazu braucht's Treue, Hingebung, Demuth und Bescheidenheit, Friedfertigkeit, heilige Begeisterung für die Sache der Erziehung zur Ordnung, wie zu der im Allgemeinen. In Familie und Anstalt wird es hauptsächlich nöthig sein, alle verderblichen Einflüsse dem Kind ferne zu halten, sie nicht mit unordentlichen Kindern gehen zu lassen, gleichgültiges, oberflächliches Geschwätz vor den Kindern nicht zu dulden, altherkömmliche

Vorurtheile, z. B. daß eine schlechte Luft gesund sei, zu entfernen, ihnen bei jeder Gelegenheit auf Spaziergängen zu zeigen, was Ordnung ist.

Im frühen Kindesalter seien wir konsequent und dulden ja keine Halbheit in der Ausführung der Ordnung, lassen das ewige Ermahnen, dafür aber, wenn kurze Ermahnungen nicht helfen, greifen wir zur Drohung und Strafe. Lassen wir es nicht an Belehrungen fehlen, sei es in Form von freien, gemüthlichen Unterhaltungen, an Erzählungen aus dem Kinderleben oder Vorstellen gewisser Kinder (mit Maß und Takt) als Muster der Ordnung. Geben wir — und dazu müssen wir die Kindesnatur und das Naturell jedes einzelnen Kindes kennen — unsere Zufriedenheit kund, wenn wir sehen, daß ein Kind sich bestrebt, die Gesetze der Ordnung zu befolgen, seien wir aber im Lob vorsichtig und machen wir auch in Beziehung auf Ermahnen, Schelten, Beschämen vor Andern, Strafen es uns nicht zur Gewohnheit, immer das gleiche Mittel zu brauchen. Was eben bei aller Erziehung gilt, das ist auch hier maßgebend: der erzieherische Takt, und das kann man weder aus einem Referate noch aus irgend einer Erziehungslehre lernen. Ein wesentlicher Hebel zur Erziehung der Ordnung und Reinlichkeit haben wir an der Weckung der ästhetischen Gefühle im Kinde, an der Weckung der Liebe zum Schönen und Gleichmäßigen, Symmetrischen, Idealen, und dieser Sinn kann schon im dritten Jahre gepflegt werden, und wäre es nur am Bilden symmetrischer Figuren mit Bauholz, Dominosteinen, Zusammensetzspielen, am Anschauen schöner Bilder, regelmäßig eingetheilter Gärten, symmetrisch aufgehängter Bilder im Wohnzimmer, ästhetisch schön hingestellter, wenn auch einfacher Möbel. Alles das weckt den Ordnungssinn, pflanzt Liebe zum Schönen, zur Reinlichkeit, d. h. zur Ordnung an näher liegenden, äußeren Dingen.

Unterhalten wir uns, seien wir in Anstalten oder Familien, auch über die Grundsätze der Ordnung und Reinlichkeit mit Dienstboten, Nachbarn, Mitgliedern von Schulpflegen und Behörden und machen wir ihnen unsere Grundsätze in dieser Beziehung zu eigen; ich habe erfahren, es lohnt sich und vorausgesetzt, wir selbst seien Muster der Ordnung und Reinlichkeit, wird sich auch in Beziehung auf Ordnung und Reinlichkeit jener Grundsatz bewahren, den mir einmal unser verehrte Präsident (Vorsteher Schneider) beigebracht hat, daß jeder fromme Mensch einen wohlthuenden Duft, eine Art Lebenslust auf seine ganze Umgebung verbreite und er unbewußt an der Förderung alles Guten und Wahren arbeite. Wie bei aller Erziehung für's praktische Leben, so ist auch hier als Uebergang zu demselben nöthig, daß wir unsere ältesten Kinder nicht mehr so ängstlich kontrolliren (bitte, mich nicht zu mißverstehen), sondern ihnen ein gewisses Maß von Freiheit schenken, ihnen möglichst viel Vertrauen offenbaren; denn nur durch ein gewisses Zutrauen und bei gewissen Freiheiten kann der freie Wille sich üben, und der Sünbling, die Tochter etwas Brauchbares werden in der Welt. Es gibt freilich noch

allerlei Mittel und Wege, um den Keim der Ordnungsliebe zur lieblichen Frucht zu gestalten; ich will deren keine mehr anführen; reicht ja in manchen Fällen unsere pädagogische Kunst, unsere Kraft nicht aus, um unseren lieben Kleinen all' das Gute zu geben, was das Leben von ihnen fordert, und müssen wir täglich, je mehr Auskunft wir uns geben zu können glauben über pädagogische Fragen, immer mehr zur Ueberzeugung kommen, daß in manchen Fällen unsere menschliche Kraft nicht ausreicht.

V.

Wenn wir unsern Kindern als mustergültiges Beispiel gelten wollen, wenn wir in Allem, was Erziehung heißt, also auch in der Erziehung zur Ordnung und Reinlichkeit, konsequent ruhig sein wollen, wenn wir auf unsere ganze Umgebung besser erziehend einwirken wollen und sollen, so müssen wir uns erst selbst erziehen, an uns verbessern, stets am Spiegel des göttlichen Wortes unsere Thaten, Worte und Pläne messen, uns an alle Fehler erinnern, durch die wir selbst Unordnung veranlaßt oder Ordnung zu stiften unterlassen haben; dazu braucht's Demuth.

Wohl ist in manchen Fällen das Sprüchwort zutreffend: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Wohl dünkt es uns Armenerzieher oft hart, eine harte Nuß, eingewurzelte Familienfehler, von Jugend auf ungewöhnte Unordnung und Unreinlichkeit durch eine bessere Erziehung abzugewöhnen, gewisse Fehler, die mit der Unordnung Hand in Hand gehen, aus dem jugendlichen — oder, wie es oft in Rettungsanstalten vorkommt, leider nicht mehr jugendlichen Herzen zu entfernen. Aber wir dürfen nur nicht immer zu schwarz sehen, müssen nicht immer zuerst die Schattenseiten an einem Kinde herausstudiren; suchen wir im Menschen, auch im verkommensten, den Menschen, schenken wir ihm Vertrauen, nein, zeigen wir ihm Vertrauen und machen wir ihm Muth zur Besserung. Suchen wir im Kinde, auch im verwahrlosten, verkommenen das, was göttlich in ihm ist, aber noch schlummert, noch nicht zur Entwicklung gekommen, seine guten Seiten im Sinn und Geist einer milden, schonenden Beurtheilung, im Sinn und Geist der Liebe, mit der Christus im verlorenen Sünder noch einen guten Zug herausgefunden. In seinem Lichte sehen wir das Licht. Und wenn uns unsere menschlichen pädagogischen Künste den Dienst versagen, sich aller Art Hindernisse in den Weg stellen und es oft nicht geht, wie es gehen soll, so zünden wir den Verhaß der Schwierigkeiten an mit der Fackel des ungefärbten, aber felsenfesten Glaubens und halten wir uns an jenes begeisternde Wort, das über die Eingangsthüre jeder Anstalt passen würde: Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christus.